

Samstag, 19. Dezember 1998

„Sie nehmen uns die besten Leute“

Iranische Protestdemo vor SPD-Landesverband

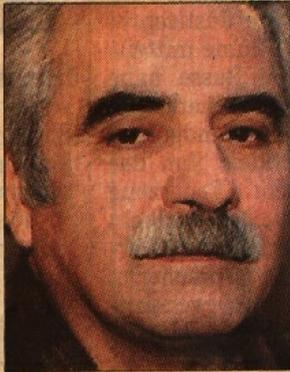
VON JAKOB MENGE

Es ist nur eine Woche her. Da wußte Jalal Sarfaras, daß er wieder einen guten Freund weniger hatte. Brutal erwürgt wurde Mohammad Makhtari im Teheraner Leichenschauhaus von seinem Sohn entdeckt. Es war der fünfte tote Oppositionelle innerhalb weniger Wochen. Eine Welle des Terrors gegen Schriftsteller durchzieht derzeit den Iran. „Sie nehmen uns unsere besten Leute,“ klagt Sarfaras.

Sie – das sind die Ultra-Orthodoxen um das geistige Oberhaupt Khomeini. Für die rund hundert Exil-Iraner, die am Freitag mittag vor dem SPD-Landesverband in Wedding demonstrieren, stecken sie hinter den Mordanschlägen. Vor zwei Jahren war Mokhtari zu Besuch in Sarfaras Berliner Wohnung. „Er war unser größter Philosoph“, erinnert sich der 56jährige Lyriker. Seine anderen Schriftsteller-Freunde im Iran lebten jetzt in ständiger Angst um ihr Leben. Der Schriftstellerverband tagte jede Woche heimlich an einem anderen Ort, so sein Berliner Vertreter Sarfaras. Viele trauten sich schon nicht mehr aus dem Haus.

Die Handvoll Iraner im Wedding wissen wohl, daß es ein etwas verzweifelter Versuch ist, hier in Berlin die iranischen Verhältnisse zu verändern. „Aber was sollen wir sonst

machen“, so Sarfaras. Rund 30 Dissidenten jeder Couleur, vom Schah-Anhänger bis zum Kommunisten, haben sich zu einem „Komitee zur Verteidigung der Schriftsteller und Dissidenten im Iran“ zusammengeschlossen. Sie haben eine Resolution geschrieben, die sie in den Bundestag bringen wollen. Sie erhoffen sich außenpolitischen Druck auf den Iran und wollen daß die Europäische Union eine Delegation in das Land schickt, um die Morde zu untersuchen.



Der Iraner Sarfaras trauert um seinen gerade ermordeten Freund

Der SPD-Landesgeschäftsführer Norbert Meisner redet mit sechs von ihnen eine knappe Stunde

und beruhigt sie. „Wir werden versuchen, eine ähnliche Resolution im Bundestag durchzusetzen“, verspricht Meisner. Der ehemalige Berliner Juso-Vize erinnert sich an seine letzte Demo, die er organisiert hat – vor zwanzig Jahren gegen den persischen Schah. Der wurde damals von den Religiösen zwar gestürzt, doch „besser ist es im Iran auch nicht geworden“, sagt Meisner. Die Exil-Iraner bitten ihn, die Schriftsteller zu beschützen. „Doch wie kann ich sie schützen“, fragt Meisner. Danach ziehen die iranischen Intellektuellen weiter, zum Wittenbergplatz. Flugblätter verteilen. Jalal Sarfaras wird dann bei seinen Kollegen im Iran anrufen und ihnen sagen, daß sie in Berlin alles Mögliche für sie getan haben. „Das muntert sie auf.“